



PREDIGT
AM 13.SONNTAG NACH TRINITATIS
25.8.2013
ZU MT 6,1-4
ABSICHTSLOS

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.
Amen.

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für diesen Sonntag steht im Matthäusevangelium im sechsten Kapitel – er ist Teil der Bergpredigt:

Jesus lehrte seine Jünger und sprach:

Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten, um von ihnen gesehen zu werden; ihr habt sonst keinen Lohn bei eurem Vater im Himmel.

Wenn du nun Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen, wie es die Heuchler tun in den Synagogen und auf den Gassen, damit sie von den Leuten gepriesen werden. Wahrlich, ich sage euch: Sie haben ihren Lohn schon gehabt.

Wenn du aber Almosen gibst, so lass deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut, damit dein Almosen verborgen bleibe; und dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.

Ein schönes Wort, oder? Aber passt es noch in unsere Zeit? *Habt acht auf eure Frömmigkeit, dass ihr die nicht übt vor den Leuten...* Ich wäre eigentlich ganz froh, wenn mehr Menschen ihre Frömmigkeit vor den Leuten üben würden. Wenn sie sich trauen würden, von dem Gott zu erzählen, dem sie ihr Leben verdanken und dem sie es anvertrauen. Wenn Glaube eben nicht Privatsache wäre, die keinen was angeht. Heutzutage kann man in der Öffentlichkeit völlig unverkrampft und überall und mit jedem über Sex reden. Aber über Gott? Da wird's vielen peinlich...

Und wenn du Almosen gibst, sollst du es nicht vor dir ausposaunen lassen... Wie war noch mal der Grundsatz für erfolgreiches Spendenmanagement? „Tue Gutes und rede darüber!“ Meine Kirche bietet mir jedes Jahr zig Möglichkeiten, um mich zum Fundraiser fortbilden zu lassen, damit ich fit bin im Einwerben von Spenden – und natürlich gehört es mittlerweile dazu, dass Großender für die neue Orgel dann auch irgendwo auf einem Taferl erscheinen. In der Adventszeit wird es wieder auf allen Kanälen Hilfskampagnen geben für die Hilfsbedürftigen in nah und fern, und es ist beeindruckend, was da an Geld zusammenkommt – und selbstverständlich wird dann auch öf-

fentlich bekannt gegeben, wie viel die Familie Meier aus Kleinbardorf gespendet hat oder die Firma Müller aus Großbardorf.

Ich finde, die Frage ist berechtigt: Passt dieser Teil der Bergpredigt noch in unsere Zeit? Vielleicht müssen wir an einer anderen Stelle ansetzen. Vielleicht geht es ja um die Absicht, in der etwas geschieht – sei es unser Glaube oder seien es unsere Taten. Machen wir etwas, um von den Leuten gesehen oder gar gepriesen zu werden? Ist es für unser Selbstverständnis als Christenmenschen wichtig, was die anderen von uns denken oder wie die anderen über uns reden?

Natürlich ist es das! So sind wir gestrickt. Sonst wären wir nicht so verletzt, wenn uns andere mit Nichtachtung strafen oder gar hinterrücks über uns tratschen. Ich kenne kaum einen Menschen, den so was kalt lässt. Die meisten von uns wühlt es auf und treibt es um. Weil wir eben gerne als gute Menschen gelten. Und dabei spielt es gar keine große Rolle, ob wir tatsächlich regelmäßige Kirchgänger oder treue Brot-für-die-Welt-Spender sind – falls das das Kriterium für Gutsein ist.

Wir möchten einfach als anständig und tugendhaft angesehen werden von den Leuten.

Genau da, glaube ich, will Jesus uns den Rücken stärken: Dein Wert als Mensch, sagt er, hängt nicht vom Urteil der anderen über dich ab. Er hängt nicht davon ab, ob du ehrenamtlich für deine Kirchengemeinde oder für deinen Angelverein rackerst, Feste organisierst und Stühle schleppst und Kuchen backst. Er hängt nicht davon ab, wie viel Ehrennadeln deine Vitrine zieren oder ob dereinst das ganze Dorf samt Fahnenabordnung zu deiner Beerdigung kommen wird. Gott kennt dich, wie du wirklich bist, und genau so liebt er dich. *Dein Vater, der in das Verborgene sieht, wird dir's vergelten.* Das reicht!

Ich weiß schon, das hört sich so leicht, aber es glaubt und es lebt sich so schwer. Aber genau darum geht es: Gott hat keine Absichten, wenn er dich liebt. Er verfolgt keinen Zweck, er will kein Ziel erreichen. Er liebt dich einfach dafür, dass es dich gibt. Könntest du, Mensch, das also nicht auch für dich selbst gelten lassen? Und für andere? Könntest du Gott und dich selbst und die anderen nicht einfach absichtslos lieben? Ohne darüber nachzudenken, wer auf wen wie wirkt? Wer in

Predigt am 13.Sonntag n. Tr., 25.8.2013, zu Mt 6,1-4
Absichtslos

wessen Augen wie dasteht? Und wie man dieses Bild noch aufbrezeln könnte? Einfach dafür, dass ihr alle miteinander Gotteskinder seid?

Das ist das eine, was ich aus unserem Predigttext heraushöre: Es geht um die Absicht, in der etwas geschieht – oder vielmehr darum, dass es eben nicht Absicht sein soll, nicht Mittel zum Zweck, damit sich einer gebauchpinselt fühlt. Sondern alltägliche Selbstverständlichkeit.

Das andere ist, dass es in unserem Predigttext natürlich ganz konkret um einen Handlungsaufruf geht: Um fromm sein und um Almosen geben.

Natürlich werfen wir unseren Obolus in den Klingelbeutel und füllen zu Weihnachten die Spendentütchen. Aber Jesus redet da nicht davon, wie das Sozialwesen in einer christlichen Gemeinde organisiert sein soll. Er redet viel grundsätzlicher - von der Liebe zwischen Mensch und Gott und zwischen Mensch und Mensch. Beides gehört zusammen, eines geht nicht ohne das andere. Und deshalb ist es gerade heute wichtig, dass wir unser diakonisches Handeln nicht nur „outsourcen“, wie das so

schön neudeutsch heißt, an die großen Wohlfahrtsträger unserer Gesellschaft, sondern es auch dicht bei uns behalten.

Almosen, das war damals dem griechischen Wortsinn nach eine Wohltat aus Mitgefühl heraus. Und das heißt: Die Lage des anderen geht mir wirklich an die Nieren, und ich will wenigstens versuchen, ein Stück mitzugehen und mitzutragen. Ja, auch ganz konkret mit Geld, wenn das dran ist. Aber auch mit dem, was ich sonst anbieten kann: Einkaufen gehen, den Zaun streichen, jemanden mit dem Auto dorthin fahren, wo er hin muss, das Schreikind der Nachbarn jeden Tag eine Stunde im Kinderwagen herumfahren, damit die mal durchatmen können. All das und viel mehr können wir tun - wohl wissend, dass die eigentliche Hilfe ganz woanders herkommt, für den anderen und für mich selbst.

Ein Leben im Vertrauen auf Gott – dazu will uns Jesus ermutigen. Das ist es, was uns alle freier machen könnte. Das, was ich zum Leben grundlegend brauche – angenommen und wert geschätzt zu sein -, das erwarte und das bekomme ich von meinem Gott. Ich muss nicht andere dafür in die Pflicht nehmen. Und weil ich das nicht muss, kann ich mich wieder unbefangen

auf andere einlassen. Unsere menschlichen Beziehungen miteinander würden dadurch wesentlich entlastet. Wir bräuchten nicht ständig Nabelschau zu halten und nach Anerkennung zu suchen, sondern wir könnten mit offenen Augen und offenen Herzen durch die Welt gehen und hier und dort anpacken und wenigstens einen Anfang setzen.

Eine Geschichte möchte ich Ihnen zum Schluss noch erzählen. Sie ist mir vor einiger Zeit im Adventskalender von „Andere Zeiten“ begegnet – und ich finde, sie erzählt viel davon, wie es aussehen und wie es ausgehen kann, wenn wir Menschen es schaffen, uns ohne Hintergedanken zu begegnen und uns auf Augenhöhe zu treffen, einfach, weil wir alle Gotteskinder sind. Die Geschichte stammt aus Südamerika:

Eine Indianerin pflegte meiner Mutter stets ein paar Rebhuhneier oder eine Handvoll Waldbeeren zu bringen. Meine Mutter sprach kein Araukanisch mit Ausnahme des begrüßenden „Maimai“, und die Indianerin konnte kein Spanisch, doch sie genoss Tee und Kuchen mit anerkennendem Lächeln. Wir Mädchen bestaunten die farbigen, handgewebten Umhänge, von denen sie mehrere übereinander trug. Wir wetteiferten bei dem Ver-

Predigt am 13.Sonntag n. Tr., 25.8.2013, zu Mt 6,1-4
Absichtslos

such, den melodischen Satz zu behalten, den sie jedes Mal zum Abschied sagte. Schließlich konnten wir ihn auswendig, ein Missionar hat ihn uns übersetzt: „Ich werde wiederkommen; denn ich liebe mich, wenn ich bei euch bin.“

Es wäre schön, wenn wir alle diesen letzten Satz auswendig könnten. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.